

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

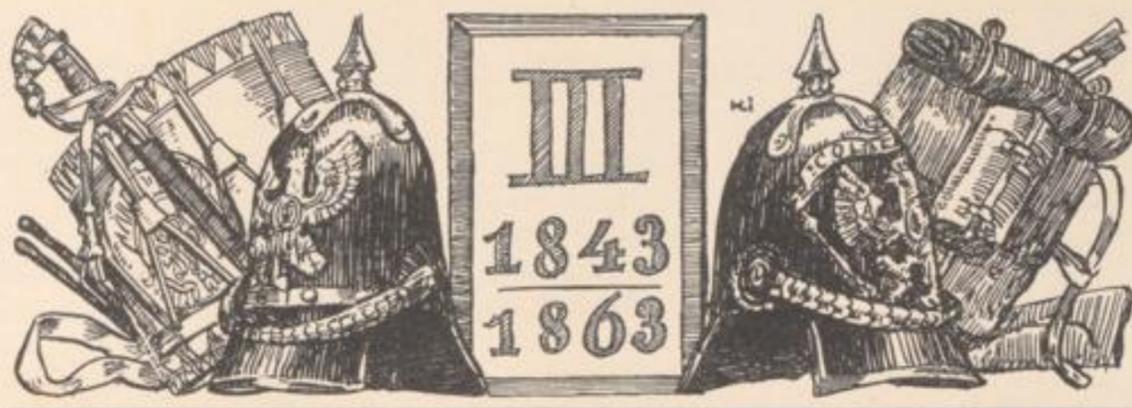
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der bunte Rock

Köln, [ca. 1935]

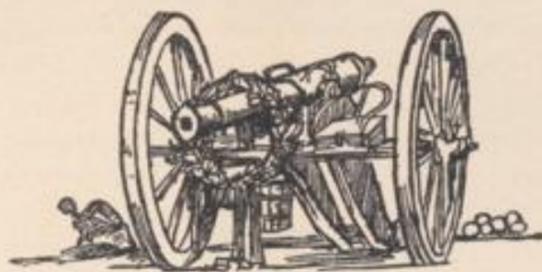
III. 1843-1863. Die Zeit des Aufstiegs

[urn:nbn:de:bsz:31-362444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362444)



DIE ZEIT DES AUFSTIEGS

Die Jahrhundertmitte ist insgesamt eine Periode des Ausreifens und der Vorbereitung auf große Dinge. Die Ernte aus diesem Wachstum – die Einigung der Stämme und die Reichsgründung – brachten erst das 7. und 8. Jahrzehnt. 1843 bis 1863 – natürlich sind diese Jahrzehnte für uns Heutige zur Geschichte geworden, wie eben alles Vergangene Geschichte wird. Aber es pulsiert in den Berichten aus dieser Vergangenheit doch noch eine Lebenswärme von eigener Art. Und wenn wir diese Geschehnisse betrachten, so fühlen wir uns ihnen näher und enger verwandt, als es sonst bei der „Geschichte“ der Fall zu sein pflegt – handelt es sich doch um die Geschichte und das Schicksal derjenigen Generationen, die uns am nächsten von allen vergangenen sind: um die Generation unserer Väter und Großväter. Auch sie gehörten zu den Männern, die das Schicksal unseres Heimatlandes in jenen bedeutsamen Jahrzehnten geformt und durch die Reichsgründung zu glücklicher Vollendung geführt haben. Es ist gut für uns, gerade auf diese Zeiten zurückzuschauen und uns daran erinnern, daß wir im gleichen Sinne mit ihnen verbunden sind, wie der Baum mit der Erde, in der er steht, und aus der seine Wurzeln die Nahrung zum Leben und zur künftigen Entwicklung neuer, kraftreicher Triebe entnehmen.



„Halt – Wer da!“

Mit dem persönlichen Schutz des Herrschers waren – gemäß dem alten Sinn der Garde – vielfach Gardetruppen betraut, die ebenfalls den Hartschierdienst in den Schlössern zu leisten hatten. So war z. B. in der Zeit von 1848–52 das Potsdamer Garde-Jäger-Bataillon zum Wachdienst in Sanssouci kommandiert. Ein Offizier dieses Bataillons, Freiherr von Kessel-Zeutsch, erzählt in seinem Tagebuch eine lustige Begebenheit, die sich während seiner Dienstzeit in Sanssouci zugetragen hat: König Friedrich Wilhelm IV. pflegte während der Sommermonate noch zu später Nachtstunde Spaziergänge durch das Parkgelände zu unternehmen. „Der König passierte“ – so schreibt Freiherr von Kessel-Zeutsch – „wie gewöhnlich, während des Sommerabends unmittelbar vor Mitternacht, die Wache. Auf Wachtposten stand ein oberschlesischer Grenadier des ersten Garde-Regiments, der als Wasserpole der deutschen Sprache nicht ganz mächtig war. Als derselbe in der Nacht die Gestalt des Königs wahrte, der in der Regel einen anderen Weg einzunehmen pflegte, um das Schloß Sanssouci zu erreichen, rief derselbe in vollem Diensteifer den Landesherren mit: ‚Halt – Wer da!‘ an. – ‚Der König!‘ war die Antwort. – ‚Doch glob ich nicht‘, erwiderte der Posten. – ‚Nun denn,‘ sagte der König, ‚komm Er doch an die Laterne, da wird Er mich erkennen!‘ Mit gefälltem Bajonett näherte sich nun der diensteifrige Grenadier wirklich der Laterne, überzeugte sich, daß der Angerufene tatsächlich der König sei, und sagte, das Gewehr präsentierend, zu ihm: ‚Können passieren!‘ Der König fragte nun den Posten: ‚Woran hast Du mich denn erkannt, mein Sohn?‘ Worauf der Grenadier mit lauter Stimme erwiderte: ‚An Ihre dicke Rupp!‘“

Voll Vergnügen über diesen wirklich lustigen Vorfall ließ Friedrich Wilhelm den Grenadier aufs Schloß kommen und vor der Königin die Geschichte in seiner drastischen Ausdrucksweise wiederholen, worauf er ihm eine Handvoll funkelnagelneue Zweitalerstüde schenkte, die sein Bildnis trugen, mit den wohlgelaunten Worten: „Hier, mein Sohn, schenke ich dir 10 Dickköpfe!“

Es war wirklich ein schönes imposantes Bild, solch einen baumlangen, gutgewachsenen Gardisten auf Posten zu sehen. Jeder, der das einmal sah, hatte seine Freude daran und staunte über die stramme Unbeweglichkeit dieser riesengroßen Soldaten. Sie wirkten tatsächlich bisweilen – vor allem beim Präsentieren kam das zum Ausdruck – wie überlebensgroße Soldaten-Statuen. Und man kann recht gut begreifen, daß sich einmal das nachstehende Geschichtchen begeben haben mag: Gelegentlich eines Besuches, den einmal der Perserschah dem preussischen Könige abstattete, versahen Gardisten den Hartschierdienst im Berliner Schloß. Breitpurig standen sie an den Flügeltüren, in ihrer leuchtenden Uniform wie Gestalten aus der Zeit des Sonnenkönigs. Beim Betreten des Saales, dessen Türe er von den beiden Riesen flankiert sah, stugte der Schah einen Augenblick, scheinbar um sich zu überzeugen, ob er da an lebenden Menschen oder lebenswahr bemalten Figuren vorbeigehe. Da ihm offenbar bei der Bewegungslosigkeit der Gardisten die Entscheidung schwer fiel, tippte er vorsichtig mit ausgestrecktem Zeigefinger zunächst auf die Uniform, dann auf das Gesicht eines der Soldaten. Der unerwartete Erfolg war ein furchtbares, dröhnendes Riesen, dessen Resonanz so recht dem Riesentwuchs angemessen war. Erschreckt durch den plötzlichen Effekt, aber zugleich intensiv überzeugt, setzte der Schah seinen Weg fort. Ein Zweifel war nicht mehr möglich. „Si non è vero, è ben trovato“, bemerkt Hanns von Zobeltig, dem wir diese Geschichte verdanken.

SERIE 15 : GARDE - INFANTERIE

PREUSSEN



169 Grenadier des Preussischen 1. Garde-Regiments zu Fuß

PREUSSEN



170 Offizier im Preussischen Garde-Jäger-Bataillon

BAYERN



171 Bayerischer Hartschiet

BAYERN



172 Oberst des Bayerischen Infanterie-Leib-Regiments

SACHSEN



173 Grenadier der Sächsischen Leib-Brigade

SACHSEN



174 Stabsoffizier der Sächsischen Leib-Brigade

HESSEN



175 Corporal d. Großherzogl. Hessischen 1. Inf.-Regts.

NASSAU



176 Offizier im Herzoglich Nassauischen Jäger-Batl.

BADEN



177 Grenadier des Badischen Leib-Grenadier-Regiments

HOHENZOLLERN/
HECHINGEN



178 Offizier im Fürstl. Hohenzollern-Hechingen Infanterie-Batl.

HANNOVER



179 Corporal d. Hannoverischen Leib-Regiments

HANNOVER



180 Offizier im Hannoverischen Leib-Regiment

Musketier, Füsilier und Grenadier

Großväterzeit . . . als die alten Herren, die heute 90 und 100 Jahre zählen würden – wären sie nicht zur großen Armee einberufen – noch plaudernd beisammen saßen, am Stammtisch oder sonstwo im Freundeskreis, dann kam manchenmal die Rede auf ihre vergangenen Militärjahre. Man tauschte Erinnerungen aus. Einer hatte bei den Grenadiern gestanden, ein anderer war Musketier oder Füsilier gewesen (um hier nur im Rahmen der Infanterie zu bleiben).

Der heutigen Generation sind all diese soldatischen Bezeichnungen nicht mehr so allgemein geläufig und verständlich wie dazumal, und es wird daher manchem willkommen sein, wenn wir nachstehend ganz kurz einige erklärende Angaben über diese militärischen Ausdrücke machen.

Bis zum Weltkrieg diente der Name „Musketier“ ganz allgemein zur Bezeichnung des Infanteristen. Der Ursprung des Wortes geht sehr weit, nämlich auf den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück und wurzelt im Namen der wichtigsten Waffe, welche der Musketier führte, nämlich der Muskete (mousquet). Diese hatte sich aus der Halenbüchse entwickelt, der gegenüber sie einen wesentlichen Fortschritt bedeutete, da sie erheblich handlicher war. Zunächst wurden nur bevorzugte Schützen mit dieser neuen Waffe versehen, während später die Infanterie allgemeiner mit der Muskete ausgestattet wurde. Die Masse des Fußvolkes nannte man demgemäß Musketiere, auch dann noch, als schon längst die Muskete durch technisch verbesserte, ganz andersartige Waffen verdrängt worden war.

Auch beim Füsilier geht der Name mit der Waffe zusammen, mit dem Steinschloßgewehr (fusil), welches eine verbesserte Neuerung im Vergleich mit dem Luntenschloßgewehr bedeutete. Das Luntenschloßgewehr wurde nämlich in höchst umständlicher Weise abgefeuert, indem man die zur Zündung der Pulvermasse bestimmte Lunte anbrannte, während beim Steinschloßgewehr die durch einen vorbeischnellenden Stahl hervorgerufenen Funken die Zündung und Explosion der Ladung besorgten. Der erste Truppenteil, dessen Angehörige als Füsiliere bezeichnet wurden, war ein französisches Reiterregiment um 1640. Bald gingen Bewaffnung und Bezeichnung auf das Fußvolk über. Als schon längst das „Fusil“ abgeschafft war, erhielt sich dank der Macht der Gewohnheit die Benennung auch im Gegensatz zu Musketieren und Grenadiern, wenn auch der einzige Unterschied nur in Abweichungen der Bekleidung bestand.

Der Grenadier endlich war ursprünglich der Mann, welcher die Handgranaten gegen den Feind zu schleudern hatte, d. h. etwa 2 bis 3 Pfund schwere, mit Pulver gefüllte Eisenkugeln. Der Grenadier mußte zu diesem Zweck natürlich dem Gegner möglichst nahe auf den Leib rücken. Nur besonders mutige und – mit Rücksicht auf das erhebliche Gewicht – recht kräftige Leute konnten für diese Kampfesart verwendet werden. Hieraus erklärt es sich, daß bis in die Neuzeit nur ausgesprochene Elitetruppen den Namen führten. Daher berichteten alte Krieger, besonders natürlich die Veteranen aus Vater- und Großväterzeit, mit schmunzelnder Zufriedenheit, wenn sie dieser Truppengattung angehört hatten, und mit Stolz wurde im Freundeskreis ein Ehrenzeichen oder etwa eine Grenadiermütze aus ihrer verblichenen guten alten Jugendzeit gezeigt.



SERIE 16 : LINIEN - INFANTERIE

PREUSSEN



181 Preussischer Jäger

PREUSSEN



182 Major im Preussischen Königs-Grenadier-Regt.

BAYERN



183 Infanterist d. 15. Inf.-Regt. König Johann von Sachsen

BAYERN



184 Oberleutnant im 10. Infanterie-Regt. Pappenheim

SACHSEN



185 Unteroffizier d. Infanterie-Brigade Prinz Georg

SACHSEN



186 Sächsischer Jäger-Offizier

SACHSEN/COBURG/GOTHA



187 Infanterist (Sachsen-Coburg-Gotha)

NASSAU



188 Offizier eines Nassauischen Infanterie-Bataillons

BADEN



189 Musketier des Badischen 3. Infanterie-Regiments

REUSS



190 Fürstlich Reussischer Infanterie-Offizier

OLDENBURG



191 Oldenburgischer Infanterist

LIPPE/DETMOLD



192 Offizier im Jülicher-Bataillon Lippe-Detmold

Theorie und Praxis

Das „Exerzir-Reglement für die Kavallerie“ von 1855 gibt in detaillierten Einzelausführungen genaue Anweisung für den Gebrauch der Pistole. Jede einzelne Handhabung ist so genau festgelegt, daß – in der Theorie – ein Versagen der Ausführung nahezu ausgeschlossen erscheint. Nach Befolgung der Kommandos: „Pistol auf!“, „Pistol an Ort!“, „Ladestock an Ort!“, „Sicherheit los!“, „Geladen!“, „Fertig!“ und „Hahn in Ruh!“ kommt endlich der Befehl: „Aufsetzen!“ sowie „Schlagt an!“ Hierzu sagt das Reglement: „Während die Mündung sich senkt und der Zeigefinger sich lose an den Abzug legt, geht die rechte Hand in der durch das vorhergegangene Kommando zum Hochnehmen bezeichneten Richtung vor. Der Ellenbogen und das Handgelenk werden dabei nur mäßig gekrümmt, die Kolbenmündung wird an den Ballen



des Daumens gedrückt und von dem letzteren fest umfaßt, das linke Auge wird geschlossen, mit dem rechten wird das Ziel mit dem Korn über die Mitte der Kreuzschraube wohl gefaßt.“

Ähnlich ausführliche Anweisungen enthält das Reglement zu jedem einzelnen Kommando. Wie wenig aber die Unschlbarkeit der Theorie sich in diesem Falle in die Praxis umsetzen ließ, verraten die Tagebuchaufzeichnungen des Generalmajors von Strombeck, der in den 50er Jahren beim 7. Kürassier-Regiment in Halberstadt die geheimen Schwierigkeiten des Pistolenschießens zu Pferde kennenlernte: „Damals wurde auch noch zu Pferde nach der Scheibe geschossen, ein schreckliches Manöver, wobei die wenigsten Pferde still standen. Mit größter Vorsicht reichte ein Unteroffizier die geladene und mit Zündhütchen versehene Pistole dem Reiter aufs Pferd. Nun sollte man eine Volte reiten, vor der Scheibe halten und abfeuern. Aber so wie der Saul dies merkte, wurde er verstimmt; es fing ein Boden und Springen an, so daß Reiter, Pferd und Umstehende aufs höchste gefährdet waren. Es kam dann auch wohl vor, daß ein Pferd durchs Ohr geschossen wurde. Nun hatte aber unser guter Premierleutnant von Bülow eine alte Fuchsstute, Commode genannt, und wenn er den Schießunterricht leitete, so kletterte die ganze Abteilung hinter einander auf die Commode, die ganz ruhig stand; und so feuerte jeder sicher seinen Schuß ab.“

SERIE 17: GARDE-KAVALLERIE

PREUSSEN



193 Husar des Preussischen Garde-Husaren-Regts.

PREUSSEN



194 Offizier im Preussischen 2. Garde-ulanen-Regt.

BAYERN



195 Cuirassier des 1. Cuirassier-Regiments Prinz Karl

BAYERN



196 Rittmeister im Bayerischen 3. Cuirassier-Regiment

SACHSEN



197 Reiter vom Sächsischen Garde-Reiter-Regiment

SACHSEN



198 Offizier im Sächsischen Garde-Reiter-Regiment

WÜRTTEMBERG



199 Wachtmeister d. Württemberg. Leibgarde zu Pferde

WÜRTTEMBERG



200 Offizier der Württemberg. Leibgarde zu Pferde

BADEN



201 Dragoner des Dragoner-Regiments Großherzog

HANNOVER



202 Offizier im Hannoverischen Garde-Husaren-Regiment

HESSEN



203 Reiter des Hessisch. Garde-Chevauleger-Regiments

HESSEN



204 Offizier im Hessisch. Garde-Chevauleger-Regiment

Reiterstückchen

Es war um die Jahrhundertmitte. In Baden-Baden hielt man wieder einmal eine Steeplechase ab. Hohe Herrschaften waren zugegen, darunter auch Prinz Wilhelm, der spätere Preußenkönig, der mit besonderer Aufmerksamkeit die Darbietungen der Offiziere beobachtete. Es galt da unter anderem, den Oos-Fluß an einer 16 Fuß breiten Stelle zu überqueren. Und dabei fiel Seiner Königlichen Hoheit vor allen anderen ein junger Leutnant auf, der in tadelloser Haltung, mit spielerischer Selbstverständlichkeit über den Fluß ging. „Der hat das Zeug, das wir in der Kavallerie brauchen“, äußerte sich damals Prinz Wilhelm und hielt jenen Leutnant – er hieß von Rosenberg – von da an ständig im Auge.

Natürlich avancierte von Rosenberg. Allerdings gefiel er den alten Erzellenzen nicht so recht, die stolz darauf waren, noch unter Wrangel ihre Kavallerieübungen absolviert zu haben. Sie schüttelten die weisen Häupter über den jungen Frechdachs, und sie hatten seine Kenntnisse in der kavalleristischen Taktik mit dem Prädikat „mittelmäßig“ begutachtet, als sie ihm am 18. Juli 1853 das Offizierspatent ausstellten.

Herr von Rosenberg brachte tatsächlich einen ganz neuen – heute würde man sagen: sportlichen – Geist in die berittene Truppe. Gräben von 16–19 Fuß Breite, vor denen eine 4 Fuß hohe Hürde angebracht war, auf 20 Schritt Abstand zu nehmen, wurde für die Rosenbergschen Kavalleristen ein vielgeliebtes und vielgeübtes Spiel. Fast senkrechte Sandhänge und meterhohe moosbewachsene Festungswälle hinabzurutschen und hinaufzuklettern, war Selbstverständlichkeit. Und Wassergräben? Munter, prustend und lachend ritt man hindurch, und entzückt stellte König Wilhelm fest, daß er jetzt auch über eine „Marinekavallerie“ verfüge. Damit war wohl das höchste denkbare Lob erteilt und alles ausgedrückt, was zum Lobe der Fortschrittlichkeit der damaligen deutschen Kavallerie zu sagen war.

Wir wollen aber nicht übertreiben – nicht jeder Reiter kann wie ein Zentaur mit seinem Pferd verwachsen sein. Auch hiervon wollen wir anhand einer kleinen charakteristischen Anekdote berichten: Bei einem Manöver betrachtete ein hoher Herr mit seinem Stab von einem Hügel aus das Terrain. Von rechts sah man einen Ordonnanzreiter in vollster Karriere heranbrausen. Nun lag aber auf dem Weg ein sehr tiefer und breiter Graben. „Der Kerl kommt ganz bestimmt nicht drüber“, meinte der General. – Man stritt noch über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, als der Dragoner unter allgemeiner Spannung schon am Rande des Grabens angelangt war und mit einem wilden Sprunge – hinüberkam. Der General ritt freudig überrascht dem Dragoner entgegen, nahm ein Zwanzigmarkstück aus der Börse und reichte es dem Reiter: „Du bist ein Mordskerl. Jetzt sag' aber auch, wie du das gemacht hast, daß du da herüber gekommen bist!“ Der Dragoner steckte schmunzelnd das Goldstück ein und sagte dann: „Erzellenz, ich wär' auch nicht darüber gekommen, wenn mir die Bestie nicht durchgegangen wär'!“



SERIE 18 : LINIEN-KAVALLERIE

PREUSSEN



205 Husar d. Brandenburgisch. Husaren-Regiments Nr. 3

PREUSSEN



206 Offizier im Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11

PREUSSEN



207 Ulan d. Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11

PREUSSEN



208 Offizier des Pommerischen Ulanen-Regiments Nr. 9

BAYERN



209 Wachtmeister d. 2. Chevau-leger-Regiments Paris

BAYERN



210 Offizier im Bayerischen 3. Chevauleger-Regiment

SACHSEN



211 Trompeter des Sächsischen 3. Reiter-Regiments

SACHSEN



212 Offizier im Sächsischen 2. Reiter-Regiment

SCHLESWIG/
HOLSTEIN



213 Dragoner (Schleswig-Holstein)

BADEN



214 Stabsoffizier in einem Badisch. Dragoner-Regiment

BRAUNSCHWEIG



215 Braunschweigischer Husar

HANNOVER



216 Offizier der Hannoverschen Kronprinz-Dragoner

Vom Handwerkszeug des Artilleristen

„Was über 20. pfund scheidt, nennet man alle Canoni.“ So erläuterte man im 16. Jahrhundert in Deutschland den Begriff des schweren Geschüzes. Das Volk, dem diese mächtige, donnernde Schußwaffe ein ungemütliches Wunder war, brauchte weniger den Ausdruck „Kanone“. Es bediente sich naiver und einfacher, aber zugleich viel bildhafterer Ausdrücke, als da waren „Donnerbüchse“, „Feuerbüchse“, „Karrenbüchse“ (weil die Kanone nicht getragen, sondern gefahren wurde).

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als sich aus den einfachen Flachfeuer-Kanonen allmählich die vollkommenen weittragenden und für indirekte Zielrichtung und Steilfeuer eingerichteten Geschüze entwickelten, empfand der Laie einen gewaltigen, mit Schauder gemischten Respekt, wenn er von Mitrailleusen, Mörsern, Haubizen, Lafetten und Progen sprechen hörte. Mit dem Respekt vor diesen Bezeichnungen war nicht immer eine klare Vorstellung verbunden, und wenn wir ehrlich sind: es geht auch heute noch vielen Laien, vor allem also den Zivilisten, ganz ähnlich. Was hat man denn unter Mörser, Haubize usw., den Namen der damals wichtigen Artillerie-Waffen, zu verstehen?

Am einfachsten erklärt sich „Mörser“. Dieser Name nimmt auf die ursprüngliche Ähnlichkeit der kurzrohrigen Geschüze mit den in den Apotheken üblichen Stampfmörsern Bezug. Unter dieser Bezeichnung sind dann auch im allgemeinen die schwerkalibrigen Geschüze, und zwar solche für Steilfeuer, zu verstehen.

Dann „Haubize“ – nach der Erläuterung von Dr. Eransfeldt: „Die Bezeichnung ist durch die Hussitenkriege (1419–1436) nach Deutschland gekommen; ältere Formen sind Haunicze, Hausniz, Hawniz, Hauffniz u. ä. Das tschechische hofnice bezeichnet ursprünglich eine hölzerne Steinschleudermaschine und wurde später auf das Pulvergeschütz übertragen. Die Haubizen hießen vorher Feuerlagen oder Feuerhunde.“ Die moderne Haubize ist meist ein schwerkalibriges Steilfeuergeschütz.

Dann „Lafette“. Hierunter ist das zur dauernden Befestigung und Richtbarmachung des Geschüztrohres bestimmte Gestell zu verstehen. Ursprünglich wurden die Rohre einfach auf Wagen transportiert, während das Untergestell auf einem besonderen Wagen nachgefahren wurde. Zum Feuern mußte dann jeweils das Rohr auf dem Gestell angebracht werden. Im Anfang des 18. Jahrhunderts waren bei der deutschen Artillerie die Lafetten allgemein im Gebrauch. Zu den Artilleriehäusern in der Berliner Dorotheenstadt gehörte eine „Stell- und Affuiten-Macherei“.

Endlich die „Proge“. – „Proger ist das Nidertwägeln, so man den großen Stuckbüchsen fürsetzt, ansphant, vnd also daran oder darob, desgleichen auch die Böler vnder die Aufzög oder ober Land zeucht.“ – So naiv sie klingt, diese Definition gilt noch heute, wie jeder weiß, der überhaupt einmal ein Geschütz in Fahrt gesehen hat.

Ehe wir diese Erläuterungen abschließen, sollten wir vielleicht noch das Wort „Artillerie“ selbst erklären. Es geht wahrscheinlich auf *articular* zurück, einen Ausdruck, mit dem man manche Kunstfertigkeit bezeichnet. Denn als eine Kunstfertigkeit ist das Richten des weittragenden Geschüzes immer erschienen, und der Name „Artillerie“ enthält somit tatsächlich die vom Laien dem Artilleristen ob seines Könnens gezollte Bewunderung – eine Bewunderung, die sich bis in die Neuzeit erhalten hat; denn der Artillerist gilt noch heute – so darf man wohl sagen – als der Wissenschaftler des Kriegshandwerks.

* * *

SERIE 19 : LINIEN - KAVALLERIE

PREUSSEN



217 Trompeter des Preussischen Dragoner-Regiments Nr. 8

PREUSSEN



218 Offizier im Neumärktischen Dragoner-Regiment Nr. 3

PREUSSEN



219 Kürassier vom Pomm. Kürassier-Regt. Königin Nr. 2

PREUSSEN



220 Offizier vom Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4

HAMBURG



221 Reiter der Hamburger Bürgerwehr-Kavallerie

PREUSSEN



222 Offizier des Preuß. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1

BAYERN



223 Brigadier der Bayerischen Gens d'armes zu Pferde

BAYERN



224 Offizier des Bayerischen 2. Ulanen-Regiments

WÜRTTEMBERG



225 Württembergischer Feldjäger

SACHSEN



226 Offizier im Sächsischen 1. Reiter-Regiment

MECKLENBURG



227 Reiter i. Mecklenburgischen Dragoner-Regiment

MECKLENBURG



228 Offizier im Mecklenburgischen Dragoner-Regiment

Soldatenhumor

Von mancherlei militärischen Dingen haben wir in diesem Büchlein geplaudert. Aber gerade einer der hübschesten und liebenswürdigsten Züge des soldatischen Lebens ist noch nicht oder nur wenig zur Geltung gekommen, nämlich der Soldatenhumor. Wir wollen daher wenigstens auf dieser einen Seite einige in ihrer Eigenart wirklich charakteristische Soldatenwitze wiedergeben.

* * *

Ein ganz hoher Herr, ein Generalissimus, kam einmal – es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts – bei der Inspektion eines Festungsartillerie-Regiments in ein Mannschaftszimmer, in dem ein Bildnis Blüchers hing. Der Inspizierende fragte einen Mann, wer das sei, worauf der Kanonier prompt antwortete: „Das ist der General Blücher.“ „Gut, aber warum hängt er da?“ „Erzellenz, melde gehorsamst, weil er General war.“ „Gut, mein Sohn. Aber ich bin doch auch ein General und hänge nicht da. Warum also der?“ Der Kanonier dachte eine Minute krampfhaft nach und schnurrte dann los: „Erzellenz, melde gehorsamst, weil das ein gescheiter General war.“

* * *

Ein General wollte sich von der Kenntnis der Obliegenheiten des Postens bei einem Pulvermagazin überzeugen und suchte den Mann auf. Er fragte ihn: „Was würden Sie tun, wenn ich mit einer brennenden Zigarre in Ihre Nähe käme?“ „Ich würde den Herrn General ersuchen wegzugehen, weil es nicht erlaubt ist, in der Nähe des Pulvermagazins zu rauchen.“ „Ich gehe trotzdem nicht weg.“ „Dann würde ich den Herrn General noch einmal ersuchen wegzugehen.“ „Ich gehe aber noch immer nicht weg, was würden Sie dann tun?“ Der Soldat dachte eine Weile befangen nach, endlich sagte er mit gehobener Stimme: „Herr General, ich glaube, wenn ich es einem anständigen Menschen zweimal sage, wird er es tun.“

* * *

Und nun zu guter Letzt noch eine Anekdote, die nicht nur bei der Artillerie erzählt wurde. Sie enthält eine unschuldige, fast gutmütige kleine Bosheit gegen die Herren Militärärzte, und wohl bei jedem Truppenteil begegnete man irgendeiner Variante dieses Scherzes: Der Stabsarzt hält während des Zahnziehens den anwesenden Assistenzärzten folgenden Vortrag: „Also sehen Sie, meine Herren, so setzt man die Zange an – oha – na das Abrutschen ist das wenigste –, bitte nur herzufehen –, so – – sehen Sie, man faßt den Zahn –: eins, zwei, drei – und sehen Sie, – jetzt hab' ich sogar zwei!“



★ SERIE 20 : ARTILLERIE ★

PREUSSEN



229 Kanonier der Preussischen Reitenden Artillerie

PREUSSEN



230 Offizier der Preussischen Garde-Fuß-Artillerie

BAYERN



231 Oberfeuerwerker von der Bayerischen Artillerie

BAYERN



232 Major im Bannr. 3. Reitenden Artillerie-Regt. Königin

SACHSEN



233 Trompeter der Sächsischen Fußartillerie

SACHSEN



234 Stabsoffizier der Sächsischen Reitenden Artillerie

BADEN



235 Kanonier der Großherzogl. Bad. Reitenden Batterie

WÜRTTEMBERG



236 Offizier der Württembergischen Artillerie

HESSEN



237 Unteroffiz. d. Großherzogl. Hessischen Artilleriecorps

HESSEN



238 Offizier des Großherzogl. Hessischen Artilleriecorps

SCHLESWIG/
HOLSTEIN



239 Kanonier der Schleswig-Holsteinischen Artillerie

BRAUNSCHWEIG



240 Offizier der Herzoglich Braunschweig. Artillerie

Der Pionier

Es ist doch schön, sich Pionier zu nennen,
 Und rühmlich ist, wer kann ein solcher sein,
 Den Vorzug muß ein jeder selbst erkennen,
 Wir sind des Handwerks künstlicher Verein.
 Im ganzen deutschen Heere
 Kennt man die Pioniere.
 Der Garde gleich ist jeder Pionier,
 Das zeigt der Kragen schon beim Offizier.

Und hindert auch der Wogen wilde Fluten
 Das Heer der Krieger auf der Siegesbahn,
 So ist von uns in wenigen Minuten
 Dem Hindernis ein fester Halt getan.
 Die flotten Pioniere
 Sind nützlich jedem Heere
 Durch sie wird schnell ein Brückenschlag vollführt,
 Worüber sicher jeder Trupp marschirt.



Und soll der Angriff auf ein Werk geschehen,
 So sind Sappeure gleich dazu bereit.
 Sie wissen gut mit Spaten umzugehen,
 Dadurch erhält der Angriff Festigkeit.
 Die Sappen sind bereitet,
 Und ungehindert schreitet
 Der kühne Schütz mit seinem Feuerrohr
 Zum Kampfe stolz und mutig vor.

Und spricht der Feind aus seinen festen Schanzen
 Der Tapferkeit mit stolzen Worten Hohn,
 Kann niemand mehr mit Bajonett und Lanze
 Den Hochmut strafen mit verdientem Lohn,
 Dann weichen Erd' und Steine;
 Mineur beim Lampenscheine
 Macht eine Mine, wo kein Mensch es meint.
 Die Erde bebt, und ruhig ist der Feind . . .

SERIE 21: SONSTIGE TRUPPEN

PREUSSEN



241 Train-Soldat vom Preussischen Garde-Train

PREUSSEN



242 Preussischer Generalstabsoffizier

BAYERN



243 Bayerischer Train-Soldat

BAYERN



244 Offizier im Bayerischen Genie-Bataillon

SACHSEN



245 Schmied vom Sächsischen Garde-Reiter-Regiment

SACHSEN



246 Sächsischer Train-Offizier

WÜRTTEMBERG



247 Württembergischer Pionier

WÜRTTEMBERG



248 Offizier vom Generalquartiermeisterstab

BADEN



249 Scharfschütze von der Karlsruher Bürgerwehr

BADEN



250 Badischer Pionier-Offizier

SCHLESWIG/
HOLSTEIN



251 Train-Soldat (Schleswig-Holstein)

HESSEN/
DARMSTADT



252 General (Hessen-Darmstadt)